

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 7.

Kaasphe, Mittwoch den 22. Januar 1902.

27. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zur Wahl des Vorstandes für die Ent- und Bewässerungsgenossenschaft des Godelsbachthales, des Kurze Seifen, des Regenbach-Thales und des Immenseifen zu Banse habe ich Termin auf **Samstag den 15. Februar 1902, Mittags 12 Uhr** im Lokale des Wirths Blecher zu Banse anberaumt, wozu ich die Beteiligten mit dem Bemerken lade, daß die nach den Flächenangaben des Grundstücksregisters des Genossenschaftsgebietes aufgestellte Stimmliste von heute ab vier Wochen lang zur Einsicht der Genossen in meinem Geschäftszimmer offen liegt.

Berleburg, den 16. Januar 1902.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Gemäß § 94,1 der Deutschen Wehr-Ordnung vom 22. 11. 88 findet der Diensttritt der Einjährig-Freiwilligen der Infanterie außer am 1. Oktober j. J. auch bei einzelnen durch die General-Kommandos zu bestimmenden Infanterie-Truppentheilen am 1. April statt. Als solche sind für den Bezirk des VII. Armee-Korps zum 1. April 1902 bestimmt worden: das Infanterie-Regiment Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfälisches) Nr. 15 in Minden und das 5. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 53 in Köln.

Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Münster, Westf., den 28. Dezember 1901.

General-Kommando VII. Armee-Korps.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 21. Januar 1902.

Der 15. Januar gehörte im Reichstage unseren Veteranen, die in den Jahren 1864, 1866 und 1870 dem Rufe des Königs folgten, um das Vaterland mit ihrem Blute zu verteidigen und sich heute in bedrängter Lage befinden. Dem Drängen des Reichstags folgend, der es für eine Ehrenpflicht des Reiches hielt, seine Veteranen nicht im Stich zu lassen, hat die Regierung im Jahre 1895 einen Antrag eingebracht, wonach aus dem Invalidenfonds mehr als eine Million Mark zu einem jährlichen Ehrensold von 120 Mk. an bedürftige Veteranen jährlich zur Verfügung gestellt werden sollten. Der Reichstag nahm jene Vorlage in der Erwartung an, daß allen Veteranen, soweit eine solche Zuwendung nicht direkt überflüssig ist, der an sich so bescheidene Ehrensold auch zu theil werde. In dieser Erwartung sah man sich nur zu bald getäuscht. Eine falsch angebrachte Sparfameit des Reichschatzsekretärs, der das Schlagwort vom bankrotten Invalidenfonds münzte und damit den ausführenden Organen die größte Vorsicht und Zurückhaltung bei der Zuerkennung des Anspruchs auf den Ehrensold anempfahl, eine gewisse ämtliche Schwerfälligkeit und andere Umstände verkümmerten den guten Willen des Reichstags. Die ausführenden Organe verlangten als Vorbedingung für die Zuerkennung des Ehrensoldes völlige Erwerbsunfähigkeit und nackte Armuth. Wer noch nicht vollständig hilflos war, erhielt nichts. Wenn ein wenn auch noch so entfeinter Verwandter des Veteranen ausfindig gemacht

wurde, der ihn unterstützen konnte, wurde der Anspruch abgelehnt. In sehr vielen Fällen erfolgte die Abweisung mit der Begründung, daß für jetzt und auf unabsehbare Zeit keine Mittel mehr für diesen Zweck vorhanden seien. Die Zahl der Veteranen, die beim Reichstage darüber Klage führten, daß ihnen aus nichtigen Gründen die so notwendige Beihilfe verweigert worden sei, wurde mit jedem Jahre größer. Wiederholt hat der Reichstag in Anträgen und Resolutionen seinen Willen dahin kundgegeben, daß allen Veteranen die Beihilfe zu theil werde, auch hat er die Mittel für diesen Zweck erheblich erhöht. Abhilfe wurde nicht geschaffen, alle Mahnungen scheiterten an dem bankrotten Invalidenfonds des Reichschatzsekretärs.

Am 15. dieses Monats kam die Angelegenheit dank der Anfrage des Abg. Arendt im Reichstage wiederum zur ausführlichen Erörterung und ergab eine ebenso seltene wie erfreuliche Einmütigkeit des ganzen Hauses. Alle Redner von der Rechten bis zur äußersten Linken stimmten darin überein, daß die obwaltende Knauerei gegenüber den Veteranen nicht dem Willen des Reichstags und der Würde des Reiches entspreche, daß alle Veteranen den Ehrensold erhalten müßten und daß der angeblich bankrotte Invalidenfonds kein Hinderniß bilden dürfe. Nur der Staatssekretär Frhr. v. Thielmann war anderer Meinung. In einem Tone, der den Unwillen des Hauses hervorrief, meinte er, daß die Regierung von dem größten Wohlwollen für die Veteranen getragen werde, daß aber dieses Wohlwollen seine Grenze finde an der mangelnden Verfügbarkeit der Mittel. Das Steuerfeld sei abgegrast, er sei außer Stande, neue Steuerquellen ausfindig zu machen. Diese Bankrotterklärung dürfte dem Reichschatzsekretär den letzten Rückhalt am Reichstage rauben.

Während der 15. Januar den Veteranen gehörte, galt der 16. den Militärinvaliden und Kriegspensionären. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation Graf Oriola, der von der Regierung Auskunft darüber forderte, wann das von der Regierung so oft versprochene Militärpensionsgesetz kommen werde, das bestimmt sei, die Ehrenschuld des Reiches den Militärpensionären und ihren Angehörigen gegenüber einzulösen. Redner schilderte in lebendigen Farben die Ungleichheiten, Härten und inneren Widersprüche der jetzigen Verhältnisse und wies nach, wie notwendig es sei, die ganze Angelegenheit neu zu regeln.

Die Berathung gewährte dasselbe Bild wie die vorige. Sämmtliche Redner traten mit der größten Energie für die Neuregelung des Militärpensionswesens ein; selbst der Abg. Singer meinte, daß auch der größte Gegner des Militarismus sich der Pflicht nicht entziehen könne, daß für die ausgedienten Soldaten, für die Invaliden und Hinterbliebenen besser gesorgt werden müsse. Der Reichschatzsekretär Frhr. v. Thielmann war auch jetzt wieder kühl bis ans Herz hinan. Er erklärte kurz und kalt, daß

er nicht versprechen könne, wann die Sache an den Reichstag komme, und daß die betonten Mängel und Unzulänglichkeiten in das Fach des Kriegsministeriums gehörten. Nun ereignete sich das sonderbare Schauspiel, daß der Vertreter des Kriegsministeriums General v. Tappelkirch eine ganz andere Erklärung abgab. Während Herr v. Thielmann gesagt hatte, die Angelegenheit befände sich noch im Stadium der Vorberathungen zwischen den zuständigen Behörden, erklärte Herr v. Tappelkirch, das Kriegsministerium habe nach vorbertheter Arbeit mit den zuständigen Behörden die Vorlage fertig gestellt, sie habe aber wegen der ungünstigen Finanzlage nicht vorgelegt werden können. Dieser klaffende Widerspruch zwischen zwei Regierungsvertretern rief im Hause große Erregung hervor. Herr v. Thielmann aber sah da, als ginge ihn die ganze Sache nichts an. Wie immen glitt ein markantes Lächeln über sein Gesicht, und als er aus dem Hause wiederholt aufgefordert wurde, diesen Zwiespalt zu erklären, meinte er, ein Widerspruch liege gar nicht vor. — So hat der 16. mit dem Eindruck geendet, daß von dem jetzigen Reichschatzsekretär ein Vorgehen auf irgend einem Gebiete, sei es auf dem des Steuerwesens oder auf dem der Fürsorge für die Beamten des Reichs nichts zu erwarten ist.

Arg verknüpft ist man in England über die Bemerkungen, die im Deutschen Reichstage über den verrückten britischen Kolonialminister Chamberlain gefallen sind. Die englische Presse verstieg sich bis zu Drohungen. Unsere „lieben Vettern“ können sich eben immer noch nicht an den Gedanken gewöhnen, daß es Deutschland müde ist, den europäischen Haustnecht Englands zu spielen. Einige englische Blätter versuchten in ihrer Freiheit sogar, den Deutschen Kaiser gewissermaßen gegen das deutsche Volk, das hinter dem Reichstage steht, auszuspielen, indem sie die Lügen in die Welt setzten, der Deutsche Kaiser habe den britischen Thronfolger „dringend“ eingeladen, in den nächsten Tagen nach Berlin zu kommen; dafür habe der Kaiser angekündigt, daß er zur Krönungsfeier nach London kommen werde. Die Times wußte ferner davon zu faheln, daß der Kaiser eine Art Entschuldigungsbrief an König Eduard geschickt habe. Aber Lügen haben bekanntlich kurze Beine. Prompt wurden halbamtlich alle die erwähnten englischen Nachrichten als Gefindungen gekennzeichnet, ein Umstand, der die schlechte Laune, die jenseits des Kanals herrscht, nicht gerade verringerte.

Trotz alledem ist aber die deutsche Politik nicht etwa eine englandfeindliche. Im Gegentheil. Reichszankler Graf Bülow hat das mehrmals nachdrücklich betont. Und gewichtige Gründe sind's wohl auch, die für Aufrechterhaltung einer englandfreundlichen Politik sprechen. Wir Deutsche wissen ganz gut, daß unser Handel an dem Fortbestehen dieser guten Beziehungen das größte Interesse hat, wissen ganz gut, daß unser Export nach Indien, Egypten, Asien, Südamerika sich unter englischem

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Klein.

(Fortsetzung.)

Jetzt war das Fuhrwerk an das Thor gekommen. Und hatten bisher nur die friedlichen Vögel von der Wolle genascht, so traten am Thore nun französische Einnehmer herzu, und rissen in die Wolllüden mit gierigen Händen, indem sie sprachen: „Im Namen des Statthalters! der vierte Theil aller Einfuhr gehört dem Könige!“

Peter Konig stand wie festgewurzelt. Der Born trieb das Blut ihm heiß bis zur Stirn, aber er sagte sich, drückte vor Scham den breitgetrempelten Hut ins Gesicht, und fragte nur: „Seit wann besteht das Gesetz?“

„Seit gestern,“ antworteten die Einnehmer; „dergleichen Gesetze werden mehr kommen!“

Das Fuhrwerk ging weiter. Einige Schritte noch folgten die Einnehmer, und stachen lachend mit ihren Hellebarden in die Wolllüden. Raum waren sie aber in das Thor zurückgegangen, so traten mehrere Bürger zu Peter Konig und sagten: „Das duldest du? Ihr, der Ihr Meister der Kunst, wohlhabend, klug und angesehen seid? Kommt, wir schlagen los, wir gehen mit Euch zurück ans Thor und fordern Eure Wolle wieder!“

„Seid nicht unbesonnen, raset nicht, stürzt Euch nicht ins Verderben!“ antwortete Peter Konig; „was wollen wir Wenigen anfangen gegen die Menge? Auch dürfte das neue Gesetz, welches ich jetzt erfahren habe, vom Statthalter noch zurückgenommen werden.“

„Also wißt Ihr's noch nicht?“ riefen die Bürger.

„Hört doch, hört! Gestern ließ der Statthalter in allen Straßen und Gassen den Befehl ausrufen, daß Niemand es wagen solle, ihn fernherhin um Wilderung irgend eines Gesetzes zu bitten.“

Peter Konig drückte den Hut noch tiefer ins Gesicht. Die Hand aber blieb auf der Krenpe liegen; dann senkte er das Haupt und sprach: „Freunde, ich habe draußen ein Huhn gesehen, das Eier in seinem Neste hatte. Ehe dieses Huhn seine Eier ausbrütet, kann Manches in Brügge wohl anders werden. Heute aber schläft wohl! Der Himmel schicke Alles zum Besten!“

„Aber auf Euch,“ sagten die Bürger, „haben wir gerechnet, auf Euch sehen viele Andere, auf Euch setzt die ganze Tuchmachergunst ihre Hoffnung.“

„Auf mich?“ antwortete Peter Konig. „Was soll ich?“

„Ihr habt immer,“ versetzten Jene, „für unsere Freiheit gesprochen, habt so Manches für uns durchgeführt, habt Ansehen, Geld und Gut, und die Liebe Aller, die Euch kennen. Kommt, was man Euch raubte, müßt Ihr wieder erlangen, die Wolle gehört Euch, nicht dem Statthalter, nicht dem Könige von Frankreich, nur Euch gehört sie an; kommt, wir reifen sie den Franzosen aus den Händen!“

„Nacht das,“ entgegnete Peter Konig; „ich danke für Euren guten Willen. Der mir entrissenen Wolle wegen sollt Ihr keine Feindseligkeiten anfangen. Das Gesetz befiehlt, daß ich sie gebe, aber der Himmel befreie uns von Demen, die das Gesetz hier vorschreiben.“

Die Bürger zerstreuten sich. — Der Burisch ging schweigend neben dem Wagen, und Peter Konig rückte den Hut nicht eher aus dem Gesichte, als bis das Fuhrwerk nach dem Markte einbog. Hier aber schaute er

hinüber nach seinem Hause mit dem schwarzbraunen Thorewege, und mit der kleinen rothen Hausthür, und mit dem blechbeschlagenen Kaufladen. Denn kommt man heim von der Reise, und ist müde, und hat man ein bekümmertes Herz, o, da sehnt man sich nach seinem Hause, wie der Arbeiter, der in der Mittagssonne leidet, nach einer Laube sich sehnt. Und das Haus ist ja die schönste Laube, wenn es erst darin steht, wie es stehen soll. Da ist's dann grün und sonnig, und doch auch frisch und schattig; da ranken dann die Stauden sich zu den kleinen Fenstern herein von dem Stamme der Zeit, wie zarte Zweige vom Flieder und Joländerjelleber. Da arbeitet sich gut, da denkt sich gut, da träumt sich gut, da duldet, da weint, da hofft sich gut. Ja, ist das Haus erst eine solche Laube, und sie ist gesund in ihren Wurzeln, das heißt: ist Mann und Weib, und Kind in Liebe mit einander vereint, verbunden, verwachsen, dann ist ja das Haus die immer helle, reine, verklärte und verklärende Werkstatt alles Glückes, dann ist ja im Hause nur das eigentliche, wahre Leben, im Hause nur der eigentliche wahre Himmel.

Peter Konig hatte Weib und Kind, schaute auch nach seinem Hause; aber aus dem Hause heraus schaute Niemand nach ihm. Und das ist kein gutes Zeichen, wenn der Mann von der Reise kommt und seine Ankunft durch ein vor ihm her gehendes Fuhrwerk sich verkündet, und doch Niemand von den Seinen weder an die Hausthür, noch an die Fenster, noch an den Thoreweg, noch an den Kaufladen tritt. Eine vollendete, an allen Wurzeln durch und durch gesunde Laube des Lebens konnte kein Haus also nicht sein. Aber er blickte doch immer wieder hin, und immer mehr wich der Unmuth von seinem Gesichte, je näher er dem Hause kam. Etwas also mußte

Schutz vollzieht, wissen, daß wir für unsere Dampferlinien nach diesen Ländern auf die englischen Kohlenstationen angewiesen sind, aber wir wollen doch durch keine Geschicklichkeit das Faktum fälschen lassen, daß nicht wir die Angreifer waren, sondern daß Chamberlain ohne Notz die guten Beziehungen zwischen seinem Lande und dem unsrigen in Gefahr gebracht hat. Sein eigener Landsmann Roseberg hat ja auch im englischen Oberhaus erklärt, daß Chamberlain Dialektik in eigentümlicher Weise dazu beitrage, internationale Schwierigkeiten zu schaffen.

Daß Höflichkeit und Liebenswürdigkeit im internationalen Verkehr von der größten Bedeutung sind, hat Kaiser Wilhelm klar erkannt. Er hat sich jüngst in Nordamerika eine Nacht bauen lassen und nun die Tochter des nordamerikanischen Präsidenten Roosevelt gebeten, die Schiffstaube zu vollziehen. Die junge Dame hat zugestimmt. Jetzt schickt der Deutsche Kaiser seinen einzigen Bruder übers Weltmeer, um der Feier beizuwohnen und dann das Schiff zu übernehmen. Die Amerikaner freuen sich über diese Aufmerksamkeit und rüsten sich, den Prinzen Heinrich auf das Würdigste zu empfangen. Daß man es auch auf deutscher Seite an nichts fehlen lassen wird, darauf deutet schon der Umstand, daß man aus der kaiserlichen Silberkammer das erforderliche Tafelgeschirre mitnimmt, um an Bord der „Hohenzollern“ den Würdenträgern der Union ein großes Festmahl geben zu können.

O du mein Desterre! so erklang es wieder einmal aus Anlaß der Wahl im Reichsratsbezirk Trautmann, wo der Wahlkampf zwischen deutschen Parteien tobte. Auf der einen Seite die Anhänger Wölfs, der durch einen Stundal als Abgeordneter unendlich geworden war, auf der andern die Anhänger eines aus dem Egerlande gebürtigen deutsch-fortschrittlichen Gelehrten. Hui, wie da die Worte verlegten, wie die Federn in Gift getaucht schienen und die Druckerfahnen zur Jauche wurde! Für die unbeteiligten deutschen Zuschauer und Zuhörer ein gar betrübendes Bild, aber eine Labfal für alle Deutschfeinde. Und nun ist Wölfs wieder gewählt worden, gewählt trotz allem, was gegen ihn vorgebracht wurde. Was wird die Folge sein? Vorerst wohl die, daß sich die Partei spaltet, der Wölfs bisher angehört hat. Und so geht die Parteilung und Zersplitterung im Großen und im Kleinen weiter und weiter, so klappt ein Reiß nach dem andern, bis sich vielleicht eines Tages die minderwertigen Völkergassen Österreichs an Stelle des deutschen Volkes gesetzt haben, das seine Kraft nicht wahrzunehmen gewohnt hat.

In England hat König Eduard der Ruhmlose am Donnerstag in höchst eigener Person das Parlament eröffnet. Dabei gab er die üblichen Phrasen über die „Humanität“ der britischen Truppen, die in Südafrika kämpfen, zum besten. Er soll wirklich ganz ernst geblieben sein, als er die Phrasen verlas. Nur die Parlamentsmitglieder sollen ein wenig gelächelt haben, aber nicht sowohl über die Phrasendrescherei, als über den Umstand, daß sich König Eduard angethan hatte mit einer „Feldmarschalls-Uniform“. König Eduard, mit den Abzeichen eines Feldmarschalls geschmückt, so vermag man sich ihn nämlich nur schwer vorzustellen, denn sorgsam hat er sich bisher in Ernstfällen dem Kriegswesen ferngehalten und Eroberungen hat er nur beim schmerzlichen Gedächtnis zu verzeichnen. Da allerdings sind seine Siege nicht knapp.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Die Bekämpfung des Mädchenhandels.

(Schluß.)

Vor kurzer Zeit erregte ein Fall von Mädchenhandel in hohem Maße das Interesse der Öffentlichkeit. Eine junge Lembergerin hatte sich mit einem amerikanischen Hotelbesitzer ver-

ein doch so möglich ziehen, etwas mußte er doch sein nennen, sein, so ganz und wahr, wie es das wahre Leben im Hause nur giebt, im Hause nur geben kann.

Der Gaulburich klopfte an den Thortweg, Peter Koning an die kleine Haustür. Der Thortweg aber wurde eher geöffnet, als die Haustür, und der öffnende Tüchtnappe mit ruffigem Gesicht und aufgestreuten Hemdsärmeln erschrad, als er den Herrn an der verschlossenen Haustür warten sah, begrüßte ihn aber höflich und sagte: „Ich werde sogleich durch die hintere Gosttür gehen und aufschließen. Ich begreife nicht, wer Thor und Thür und Baden schon verriegelt hat. Wäre ich nicht zufällig hier an dem Färbefasse gewesen, hätte ich Ihr wohl lange noch warten können, denn im Hinterhause, wo die Lebrigen arbeiten, hört man das Pochen an diese Thür nicht.“

„Schläft mein Weib schon? Ist meine Tochter nicht daheim? Sind Beide noch wohl und gesund?“ fragte der Wartende.

Der Tüchtnappe aber war schon fort, und in wenigen Augenblicken schob er den Kiebel von der Haustür zurück. Als sie sich aufthat, flogen zwei Schwalben heraus, die während der Abwesenheit des Hausherrn ihren alten Bau bezogen hatten an dem Querbalken unten in dem Hausflur. Und als die Schwalben herausgeschossen, fielen die letzten Strahlen der Abendsonne hinein und beleuchteten noch den Querbalken und die reinliche hölzerne Treppe. Ein froher Empfang! wie wäre er nun so leicht gewesen, so schön und natürlich, da die Natur soeben Vorbild dazu gab und dem Heimkehrenden ihren stillen Gruß zusprach in Schwalbe und Sonne!

Von der sonnbeleuchteten Treppe herab klappte Rinhelde mit ihren Halbschuhen und blies, während ihr Mann unten an der ersten Stufe stand und seine Hand ausstreckte und grüßend einen „Guten Abend“ bot, den Staub von dem Treppengeländer, indem sie dabei mit Kälte und Gleichgültigkeit in verschiedenen Abjagen die Worte ausstieß: „Bist ja schon da — wir sind gesund — bist

heiratet, der, wie sich leider zu spät herausstellte, der Mitbesitzer eines Freudenhauses in Buenos Aires war. Die Tragödie hat dann dem Eifer der Komitès einen verhältnismäßig befriedigenden Abschluß gefunden und nach den jetzt vorliegenden Ergebnissen der Nachforschungen, sowie nach den eigenen Aussagen der traurigen Heldin den folgenden Verlauf genommen. Anstatt nach New-York fuhr der angebliche Hotelbesitzer nach Genua, um sich dort nach Buenos Aires einzuschiffen. Während der Fahrt erzählte er seiner jungen Frau, daß er über den Gang seines New-Yorker Hotels ungünstige Nachrichten erhalten habe und er infolgedessen nach Buenos Aires reise, wofür sein Bruder ein großes Hotel besitze, an dessen Leitung er sich beteiligen wolle. Bei der Landung wurde ihr Mann von Kriminalbeamten, die jedenfalls seinen wahren Beruf kannten, in Empfang genommen; die Beamten mußten ihn aber freigegeben, da er die mit ihm ankommende Frau laut amtlichem Trauschein als seine rechtmäßige Gattin legitimieren konnte. Sie wurde in eine Privatwohnung gebracht, die angeblich ihrem Schwager gehören sollte. Nach wenigen Tagen ließ ihr Mann die Maske fallen, er versuchte ihr klar zu machen, wie sie beide viel Geld verdienen könnten. „Du bekommst sofort 100 Pfund Sterling, wenn Du ins Haus meines Bruders gehst, und wenn es Dir dort nach einiger Zeit nicht gefallen sollte, so gehst Du in ein anderes Haus und erhältst abermal 100 Pfund, und so kannst Du Dir schnell ein Vermögen machen.“

Als die junge Frau die Niederträchtigkeit ihres auf sie einredenden Mannes entgegnend zurückwies, sperrte man sie in ein Zimmer ein, nahm man ihr die Kleider weg und versuchte man, sie durch Hunger zu zwingen. Vergebens! Inzwischen war den Eltern um das Schicksal ihrer Tochter, die in ihren wenigen Briefen sich sehr kurz faßte, sehr kurz faßte mußte, bange geworden, um so mehr, da ihr Schwiegerjohn in sehr ausführlichen Briefen das Glück ihres Kindes schilderte. Mit Hilfe der Konsulate und der Komitès, die Hand in Hand arbeiteten, wurde die unglückliche Frau entdeckt und befreit. Sie fühlte sich Mutter, und selbst dieser Umstand konnte nichts zur Vinderung der physischen und moralischen Qualen beitragen, denen man sie aussetzte. Schwermut, abgemagert, zerlumpt wurde sie aufgefunden und ins deutsche Hospital übergeführt, wofür sie Mutter wurde. Als sie genesen war, hatte die Frau einen neuen, furchterlichen Kampf zu bestehen, ihr Gatte nahm ihr das Kind, um sie hierdurch zum Weib zu zwingen. Auf Kosten der Komitès zur Bekämpfung des Mädchenhandels wurde sie nach London geschickt, allein vor der unmittelbaren Abfahrt des Dampfers wollte sie ihres Kindes willen wieder ans Land; ein deutscher Marineoffizier hielt sie mit sanfter Gewalt zurück und bewachte sie vor dem Schicksal der weißen Sklavin, dem sie unter dem Banne ihres mit der Entziehung ihres Kindes drohenden Mannes vielleicht schließlich doch noch anheimgefallen wäre. Das Londoner Komitè überwies sie einem Institut zu Erleuchtung der Hauswirtschaft und Frauenarbeit; sie fühlte sich unglücklich und wurde nach Hamburg gebracht, wofür sie Herr Gustav Tsch, einer der zielbewußtesten, angelegentlichsten und warmherzigsten Kämpfer gegen den Mädchenhandel, in sein Haus aufnahm. Er wollte sie ausbilden lassen, namentlich auf dem Gebiete der Krankenpflege, sie sollte eine Seendotkin werden, die in ihrer Heimath ihren jungen Landsmänninnen während erzählten und predigen sollte von den Gefahren und Leiden, die ihrer da drohen. Sie ist in ihre Heimath zurückgekehrt, aber nicht als eine Seendotkin; sie wollte einen kleinen Handel anfangen, um auch ihre alten Eltern ernähren zu können; das Komitè hat hier ebenfalls seine hochherzige Macht gezeigt, indem es der hartgeprüften Frau die Mittel zur Begründung einer eigenen Existenz übergab.

Die Einzelheiten dieses Schauerromans aus dem modernen Leben deuten auf die Organisation des Komitès zur Bekämpfung des Mädchenhandels hin. Die Mutter, das Haupt all' dieser Komitès ist die „National Vigilance Association“, die ihren Sitz in London hat und unter dem Protectorat des jetzt verstorbenen Herzogs von Westminster entstanden ist. Von hier aus zweigen sich die nationalen Komitès der anderen Länder ab; solche Komitès wirken in allen Theilen der Welt, in Europa, Asien, Amerika und Afrika, sie stehen in einander in Verbindung, tauschen ihre Entdeckungen und Erfahrungen aus, haben überall, namentlich in den Grenz- und Hafenorten, ihre Agenten, signalisieren sich gegenseitig die Abfahrt Ankunft und Abreise der berüchtigten Mädchenhändler, die sie scharf beobachten lassen, und denen sie schon manches Opfer entziffen haben. Neben diesen nationalen Komitès, von denen das deutsche, in Berlin ansässige unter der energischen Leitung des kaiserlichen Kammerherrn Grafen von Bernsdorff und des Pastors Burghardt stehen und das russische von der Prinzessin von Sachsen-Altenburg geleitet wird, wirken auch Zweigkomitès;

wohl hungrig — hätte Dich heute nicht erwartet; — über den Staub da!“

So war sie, den Staub fortblasend, bis zur letzten Stufe gekommen, und gab nun endlich ihrem Manne die Hand. Dieser stand still und schweig, denn er war an das Nebel gewöhnt und wußte schon längst, daß hier nicht mehr zu helfen war, weder durch Herz, noch durch Vernunft, weder durch Güte, noch durch Strenge. Auch von dem unzeitigen Verschließen des Hauses erwähnte er nichts, denn er wollte nicht, daß das erste Wort bei seiner Heimkehr ein Wortwurf, eine Klage, ein Funke zu Zwist und Streit sein sollte.

Beide traten nun in die blankgeputzte Wohnstube, und Rinhelde trug, geschäftiger als je, einige Speisen auf und setzte einen Krug mit Wein nebst einem kleinen silbernen Becher auf den Tisch. „Da, da, hier,“ sagte sie emsig; „ih, trinkt, ruhe Dich aus, nimm Speise, Trank und Stuhl, Du wirst hungrig, durstig, müde sein.“

„Mein liebes Weib,“ antwortete gutmüthig der Mann, „wo ist denn Ulrike; weiß sie noch nicht, daß ich heim bin?“

„Ich nur, trinkt nur,“ entgegnete schnell und verlegen Rinhelde und schob einen Stuhl an den Tisch; Ulrike wird oben sein, buntes Garn winden und nicht wissen, daß Du heim bist. Ich nur, ruhe Dich aus, ich will das Kind dann rufen.“

Peter Koning aber ging nach der Thür, ergriff die Klinke, und sprach: „Weib, wenn ich das Kind nicht zuvor sehe, wird mir Speise und Trank nicht schmecken.“

Da fuhr Rinhelde mit den Fäßen aus den klappenden Halbschuhen, war schnell an der Thür, zog ihren Mann von derselben zurück, und wie ein Strom ergoß sich aus ihrem Munde die Rede: „Was das nun ist, was Du nur hast, willst Du denn schon wieder fort? Kannst Du mir denn gar nichts erzählen? Hast Wölfe gekauft, ohne Noth, ohne Einsicht, ohne Gewinn. Die fertigen Tüch liegen da, Wölfe genug auf dem Boden, kauft immer noch mehr, kauft immer drauf los. O, ich war deshalb

und in ihrer gefamten Vereinigung und in ihrer geeinten Thätigkeit wollen sie den furchterlichen Mädchenhändler mit der Zeit sprengen, und dieser Ring ist groß, denn auf der schwarzen Komitèliste sind nicht weniger als 120 solcher Schurken verzeichnet, die weiße Sklavinnen in erster Reihe nach Argentinien, Brasilien und Kapland locken und verkaufen und ihre Menschenwaare nach den Erfordernissen der Komitès selbst in China und Indien absetzen. Hamburg ist nicht der Sitz des nationalen Komitès, allein trotzdem sind die Hamburger Komitès von der größten Bedeutung, denn ihr Wirken ist nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch; sie können das Treiben der hier landenden und sich hier ein-schiffenden Mädchenhändler an Ort und Stelle beobachten, sie können diese Beiken verfolgen und bekämpfen, und darum ist unsere größte Hafenstadt als der wichtigste deutsche Ort zur Bekämpfung des Mädchenhandels zu betrachten.

In diesem Sommer wird eine internationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels in Paris stattfinden. Kultureller, wirtschaftlicher und wohl auch moralischer Mangel auf der einen, Gemeinheit und Schamlosigkeit auf der anderen Seite, gegen den in allen Ländern aus Gründen der Menschlichkeit und Sittlichkeit zu Felde gezogen wird. Allein den Verbrechern ist nur schwer beizukommen, denn das Verbrechen erfolgt nicht an einem Ort, Einleitung, Fortsetzung und Abschluß spielen sich in verschiedenen Städten, Ländern und Erdtheilen ab, und darum muß die internationale Pariser Konferenz in erster Reihe die Bundesgenossenschaft der Regierungen anrufen und internationalen Gesetze erstreben, die auch den verbrecherischen Anfang des Mädchenhandels schwer ahnden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der Optimist.“

Ich sehe alles rosig an — und find' es gut in allen Tagen — freu' mich des Winters dann und wann — und fühl' im Lenze Wohlbehagen. — Ich freu' mich, ist der Winter mild, — weil wir alsdann an Kohlen sparen, — doch giebt's ein starrtes Winterbild, — möcht' jubelnd ich in's Freie fahren! — Ich freu' mich, wenn es schneit und friert — schon im Interesse un'rer Kinder — und wenn es thaut, ruß ich gerührt: — jezt wird die Witterung gelinder! — Mit Nüchternem such' ich geschickt — das Angenehme zu verbinden; — nie lag' ich über schlechte Zeit, — wenn sich nur gute Menschen finden! — Ich komme mir recht glücklich vor, — hab' zwar kein großes Loos gewonnen, — indeffen weil ich nichts verlor, — kann ich mich schon im Glücke sonnen! — Ich zeig' mich als zufried'ner Mann — und laß kein Klageged erschallen, — selbst wenn die Wertpapiere fallen — so tief, daß ich sie kaufen kann! — die Steuern mühen Mangel schwer, — hm, hm, — klingt das nicht recht vernehmen? — Ich zahle gerne etwas mehr, — wenn meine Quellen reicher fließen! — doch kommt der Mammon farger ein, — so mach' mir's keine großen Qualen, — ich lache, kannst zufrieden sein, — brauchst diesmal nicht viel Steuern zahlen! — Triffst mich einmal des Schicksals Weil, — so tröst' ich mich in meinem Leide; — dem Irdischen wird nie zu Theil — des Lebens ungemüthliche Freude. — Auch trübe Tage müssen sein — das Schicksal giebt uns solche Bürde, — weil Glück und Glanz und Sonnenchein kein Mensch sonst mehr empfinden würde. — Ich sehe alles richtig an, — sogar die allgemeine Lage, — die ich ja doch nicht ändern kann, — und wie sie eben ist, vertrage. — Ich lob' jeden wackern Mann, — der nie in's Klaujoch gekrochen, — ich hör' die Reichstagsreden an — und ruß' zu Bülow: gut gesprochen! — Legt man uns Deutschen hier und dort — auch gerne Steinen in die Wege, — wir stoßen sie gemüthlich fort, — und zeigen wacksam uns und rege. — Schau'n wir mit gutem Muthe drein — zum Troste aller Widerstreiter — dann wird die Zukunft unser sein, — drum allzeit frisch voran! —

Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

Die Ergebnisse der Obstbaumzählung im Deutschen Reich werden im „Reichsanz.“ mitgetheilt. Danach wurden am 1. Dezember 1901 im Ganzen 163 388 853 Obstbäume in Deutschland gezählt, nämlich 52 332 095 Apfelbäume, 25 116 165 Birnbäume, 69 392 910 Pflaumen- und Zwetschenbäume und 21 548 683 Kirschenbäume.

Frankfurt a. M., 17. Januar. An der Elisabethenstraße bei Braunheim, wo seit etwa 6 Wochen Ausgrabungen stattfinden, ist ein römisches Gräberfeld aufgedeckt worden, das als größte

lange schon böse, wollte aber schweigen, will auch schweigen, wenn Du mir erzählst, wie Alles gegangen ist. Das aber thust Du nicht, bleibst nicht bei mir, läufst wieder fort, ehe Du erzählst, gegessen und getrunken hast. Komm, sehe Dich, ih, trinkt, erzähle; dann rufe ich das Kind schon selbst.“

Und Peter Koning brachte dem Hausfrieden ein schweres Opfer. Er setzte sich, er trank, und in den Becher fiel eine Thräne. — Sein Kind war ihm Alles, und daß ihm sein Weib weit weniger war, und doch eben so viel als sein Kind, ja mehr noch hätte sein können und sollen, das eben schmerzte ihn, schmerzte in der Stunde der Heimkehr ihn doppelt. Denn Licht und Schatten des häuslichen Lebens treten uns nie scharfer vor die Seele, als wenn wir eine Zeit lang vom Hause entfernt waren und nun zurückkehren. Da sind die himmlischen Staubfäden in der Blume unseres Lebens empfänglicher und reizbarer als je, und das Herz hat da einen tiefern Maßstab für Liebe, Freude, Schmerz, Beruf und Glück.

3.

Während Peter Koning das fühlte und wehmüthig in den silbernen Becher blickte, ging Rinhelde aus der Stube, klappte rasch die Treppe hinauf, stand oben still, lenkte lauschend ihre Augen rechts und links, verschloß das Gatter, welches die Treppe vom Saale schied, schlich dann auf den Fußspitzen nach der Kammer, worin Garn und fertige Tüch lagen, und steckte schnell den Schlüssel in die Thür. — Nun drehte sie die Augen nochmals um; dann drehte sie leise den Schlüssel um — und drinnen in der Kammer drehte sich ein schmüder Franzose um. — Er guckte bestürzt und verlegen aus dem geöffneten Schlupfwinkel. Er war ein junges Blut, kaum achtzehn Jahre alt. Schwarze Locken fielen herab über seine jarten, rothen Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschlands anzusehen ist. 150 Gräber sind aufgedeckt worden, die aber nur einen kleinen Teil der Begräbnisstätte darstellen. Die Ausbeute an Fundstücken ist sehr groß.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Das bei Hedderheim ausgegrabene römische Gräberfeld stammt, wie aus den Gräbern vorgefundenen Münzen hervorgeht, aus der Zeit von 80-120 nach Christi Geburt. Bis jetzt wurden 150 Gräber aufgedeckt, die aber nur einen Bruchteil des Friedhofs darstellen dürften! Die ganze Anlage bestätigt das, was man bisher von der großen römischen Stadt in der Nähe des heutigen Hedderheim wusste, die wohl ungefähr so groß wie heute Frankfurt a. M. war. Die Aufdeckungsarbeiten werden fortgesetzt.

Köln, 21. Jan. Ueber die verhaftete Engländerin erzählt man noch, daß die Behörde schon früher auf das Weib aufmerksam geworden ist, als unmittelbar hintereinander 11 Kinder starben. Das Weib verzog dann nach Brühl und lebte dort sein verbrecherisches Treiben fort, indem es die ihrer Pflege anvertrauten Kinder durch eine starke Dosis trankstillender Mittel tötete. Infolge der großen Sterblichkeit unter den Kindern ordnete die Staatsanwaltschaft eine erneute Untersuchung an, welche zur Verhaftung des Weibes führte.

In Rath bei Köln wurde das Pferd eines Landwirthes schon und rasch sammt dem Karren in einen Haufen **spielender Kinder** hinein. Eine Anzahl Kinder wurde schwer verletzt, eins sofort getödtet. Der Karrenführer ist gleichfalls bald darauf gestorben.

Ein folgenschweres Duell wurde am Donnerstag Morgen im Saupark zu Springe zwischen dem Landrath des Kreises Springe, v. Bennigsen, Sohn des bekannten Parlamentariers und dem Richter der Domäne Springe, Falkenhagen, ausgetragen. v. Bennigsen, der Förderer, erhielt einen Schuß in den Unterleib, so daß er schwerverletzt in das hiesige Krankenhaus überführt werden mußte. Landrath v. Bennigsen ist Freitag Abend gegen 6 Uhr seinen Verletzungen erlegen.

Gisleben, 21. Jan. In der Volkshochschule Gemarkung haben mehrere heftige Erdstöße stattgefunden.

Raumburg a. S., 17. Jan. (Dreifache Hinrichtung.) Der Verführer Bogehorn aus Draßburg bei Gera, der Arbeiter Seidel und die Witwe Schödel aus Grimnitz, die am 20. Juli v. J. wegen Ermordung der Frau Bogehorn zum Tode verurtheilt worden waren, sind heute früh 8 Uhr hier hingerichtet worden.

Gold bringt nicht immer Glück! Das in **Berlin** in Stellung gewesene Dienstmädchen Marie Baron, welches 50.000 Mk. in der Wollschiffelotterie gewonnen hatte, ist im Dezember von Jazbe, wo es sich bei seinen Eltern aufhielt, nach Berlin gereist, um das bei der Reichsbank deponirte Geld abzugeben. Seit dieser Zeit ist das Mädchen verschwunden. Es soll das Geld am 19. Dezember bei der Reichsbank abgehoben haben.

Der in Berlin zum Tode verurtheilte Raubmörder Jänicke hat sich am Sonnabend bei dem Gerichtsschreiber vorführen lassen und dort zu Protokoll erklärt, daß er auf Einlegung eines Rechtsmittels verzichte. Es dürfte ein höchst selten vorgekommener Fall sein, daß ein zum Tode verurtheilter Verbrecher nicht versucht, die ihm noch übrig gelassene Spanne Lebenszeit durch Einlegung einer, wenn auch fruchtlosen, Revision etwas zu verlängern.

365 goldene Broschen hat die Kaiserin im Jahre 1901 dem „Reichszug“ zufolge an Hebammen „nach vierzigjähriger Thätigkeit in ihrem Berufe“ verliehen. Ferner hat die Kaiserin 170 goldene Dienstbotenkreuze nebst von ihr vollzogenen Diplomen an weibliche Dienstboten für eine vierzigjährige Dienstzeit in derselben Familie verliehen.

Durch den orkanartigen Sturm der dieser Tage herrschte, wurde die nach Groß-Wandorf bei Vögnitz verkehrende **Personenpost** auf dem Wege von Herwigswalde nach Merzdorf umgeworfen, wobei einer der Passagiere, der Gemeindefreier Godtsch, getödtet und ein zweiter Passagier verletzt wurde.

Bromberg, 21. Jan. Der Förster Zietewski aus Beeitz ist mit zerlegtem Schädel todt aufgefunden worden. Er ist wahrscheinlich das Opfer eines Wilderers geworden.

In der Privatirrenanstalt St. Gilgenberg bei Bayreuth, die auch den Fürsten Karl Alexander von Lippe-Deimold beherbergt, gelang es einem gefährlichen Geisteskranken, nachts in einem unbewachten Augenblick aus seiner Isolierzelle zu entkommen und sich die Schlüssel anzueignen. Nachdem es ihm weiter gelungen war, sich in den Besitz von Streichhölzern zu setzen, legte er Feuer an, das erst nach einiger Zeit bemerkt wurde. Es gelang glücklicherweise, den Brand zu löschen, ehe er größere Ausdehnung annahm.

Beim Grubenunglück in Brüg sind im Ganzen 84 Kinder unter 14 Jahren zu Weisen geworden. Durch das thatkräftige Eingreifen des Ingenieurs Binder bei dem Eintritt des Unglücks sind 73 Personen vom sicheren Tode gerettet worden.

In Basel hat im zoologischen Garten ein **Eber** im Gehege der Wildschweine den Wäcker Emil Schöpfelin getödtet. Dieser hinterläßt Frau und zwei Kinder.

In Antwerpen hatte eine junge Frau bei ihrer **Trauung** statt ihrer wirklichen Eltern, die keine passende Kleidung besaßen, einen alten Freund und dessen bessere Hälfte zum Standesamt mitgenommen und als Vater und Mutter mitwirken lassen. Obgleich die falschen Eltern sich als des Schreibens unkundig aufspielten und die Urkunde nicht unterzeichnet hatten, wurden sie und ihre Gelegenheitsstochter wegen Fälschung zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Glücklicherweise ist die

Verurtheilung eine bedingte, so daß die junge Frau ihre Mitterwochen nicht zu unterbrechen braucht.

In Manresa bei Barcelona plachte der Kessel einer Fabrik. Die ganze Fabrik wurde zertümmert. Bisher sind 16 Leichen aus den Trümmern befördert. Man schätzt die Zahl der Opfer auf 100. Einzelheiten fehlen noch.

Die große Frostwelle, die von Amerika ausgehend Europa überfluthen und strenge Kälte bringen sollte, scheint sich südlich verzogen zu haben. Im nördlichen Afrika soll eine Kälte herrschen, wie man sie seit einem halben Jahrhundert nicht mehr erlebt hat. Verschiedene Meldungen aus Algier bestätigen dies. Danach scheint es, als wenn unsere Hoffnung auf baldigen Eintritt winterlicher Kälte nicht erfüllt werden wird. Und damit sind wir auch zufrieden.

Der älteste lebende Mann ist nach dem letzten Bericht einer New Yorker Gesellschaft, die sich das Studium der menschlichen Lebensdauer zur besonderen Aufgabe gemacht hat, der Moskauer Bürger Isai Rodawski. Er hat ein Alter von 136 Jahren und kann noch gut sehen. Sein Vater starb mit 120 Jahren. Die älteste Frau ist Mrs. Nancy Hollisfield, die in Michigan lebt und 117 Jahre alt ist. Im Alter von 160 Jahren (?) soll im vorigen Monat Zamael Hudjo aus Khoti in Albanien gestorben sein. Seine Sinne waren ungechwächt und seine Zähne bis zuletzt gut. Dieser Fall kann jedoch von der New Yorker Gesellschaft nicht mit Sicherheit bestätigt werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 21. Januar. Ein merkwürdiger Geselle ist der diesjährige Januar, denn bis jetzt hat er sich wenig oder gar nicht als „Eismonat“, sondern vielmehr in einer Art und Weise gezeigt, die an die Frühlingsmonate März und April erinnert. Kaum, daß er Frau Holle auf kurze Zeit die Betten schütteln und leise, schüchterne Floden zur Erde niederfallen läßt, so scheint auch schon die Sonne, kühlt und regnet es in heftigem Durcheinander und ist die Luft so lind und warm, daß die Schneeglocken bereits ihre Köpfechen heben und die Knospen an Baum und Strauch zu schwellen anfangen, als schrieben wir in einigen Tagen bereits den 21. März, den kaltenmännigen Anfang des von uns Allen heiß ersehnten hohen Lenzes. Es ist, als ob die Natur auf den Kopf gestellt wäre, haben wir doch seit Jahren keinen wirklich normalen, strammen Winter mit pünktlichem Beginn und dito Ende, und infolge dessen ebenso auch keinen wirklich normalen Sommer gehabt. Und so müssen wir auch diesmal wieder befürchten, daß das dicke Ende nachkommen und das Ende März Ostern und Mitte Mai das wonnige, seltsame Pfingsten ganz anders ausfallen wird, als wie wir es von rechtswegen zu erwarten hätten. Ein so gelinder Winter ist — und noch dazu unter den gegenwärtigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen — freilich Vielen sehr willkommen, während er andererseits wieder für Tausende Schäden und Verluste nach sich zieht. Wo bleibt z. B. der Verdienst für die Armen der Großstädte, die durch die Verschaffung von Schneemassen auf einige Wochen ihr Brod verdienen, wo bleiben die Einkünfte aus den Eisbahnen, wo die Dedung des Eisbedarfs für unsere Brauereien, für sanitäre und sonstige Zwecke, wo das Geschäft der Pelzwaren- und Kleiderhändler, und schließlich: was wird aus den üppigprießenden Saaten auf den Feldern draußen, wenn der wohl bestimmt eintretende Rückschlag noch lange auf sich warten läßt? Daß für unsere Jugend von Schlittenfahrten und Schneeballwerfen keine Rede sein kann, ist ja bedauerlich, aber weniger schlimm, umsonst, als dafür die Arbeiten im Baugewerbe und manche andere Verrichtungen im Freien ihren Fortgang nehmen können. Und wiederum gehören unter den gegenwärtigen Verhältnissen ja auch das Steckenbleiben der Eisenbahnzüge im Schnee, Verkehrsstörungen und infolge dessen z. B. das Ausbleiben des Geldbriefträgers u. s. w. zu den Unmöglichkeiten. Nun, wir müssen eben nehmen, wie es ist. Aber können wir nicht das Geringste an diesen Verhältnissen, aber hoffen dürfen wir, daß nach solch abnormem Winter ein wider Erwarten schöner Lenz und Sommer uns erfreuen und uns für manches schadlos halten wird, was jetzt in wirtschaftlicher Beziehung gar viel zu wünschen übrig läßt.

Laasphe, 21. Januar. Der älteste Einwohner unserer Stadt, Philipp Fischer, bekannt unter dem Namen Rödners-Philipp, begeht am Donnerstag den 23. d. Mts. seinen 100-jährigen Geburtstag. Offenlich lassen recht viele unserer Mitbürger diese Gelegenheit nicht vorbeigehen, dem in dürftigen Verhältnissen lebenden biederen Alten, der noch immer gern sein Pfeifchen schmaucht, durch Zuwendungen eine Freude zu machen.

Laasphe, 21. Januar. (Vermieth.) Die geistesranke Ehefrau des Schlossers August B. von hier hat sich seit dem gestrigen Tage aus ihrer Wohnung, unbekannt wohin, entfernt. Sollte dieselbe irgendwo getroffen werden, so wolle man der hiesigen Polizeibehörde hiervon Mitteilung machen.

Laasphe, 21. Januar. Auf das am Sonntag stattgefundene Concert des hiesigen Quarttetteins „Eintracht“ kommen wir in nächster Nummer noch des Näheren zurück.

Gründebred, 21. Januar. Die besonders im Siegerlande herrschende Arbeitslosigkeit wirft ihre Schatten auch in die hiesige Gegend. Fast täglich kommt es vor, daß Arbeitslose, insbesondere Bergleute, die Mithätigkeit der hiesigen Bewohner in Anspruch nehmen. Wenn auch dabei einige „Arbeitschene“ mit unterlaufen, so sieht man es doch sehr leicht, auf wem diese Bezeichnung zutreffend ist.

Gründebred, 21. Januar. Die hier schon seit längerer Zeit beobachteten Wildschweine wurden am verflochtenen Mittwoch in der Nähe des Gutes Schürmannshof eingefressen, wobei es dem Herrn Förster Speck-Ludwigsd. gelang, einen Ferkel zu erlegen. Es soll eine größere Anzahl, worunter einige starke Sauen, gewesen sein. Hoffentlich gelingt es, noch mehrere dieser schädlichen Thiere zu erlegen.

Gründebred, 21. Januar. Zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs findet am Montag den 27. Januar im hiesigen Wittgenst. Hofe ein Festessen statt.

Verleburg, 20. Januar. Anlässlich des am 18. Januar in Berlin stattgefundenen Krönungs- und Ordensfestes wurde dem Wegemeister Schmalz hier selbst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

(Personal-Chronik.) Dem Herrn Lehrer Uhe zu Schüllerhammer ist die Verwaltung einer Schulschule an der evangelischen Schulgemeinde Schüllerhammer-Wellighausen nummehr endgültig verliehen worden; ebenso dem Herrn Lehrer Otterbach die Verwaltung einer Schulschule in der evangelischen Schulgemeinde Niederlaasphe.

Verschiedenes.

Von dem entsetzlichen Schiffs-unglück auf der Nordsee werden jetzt Details bekannt, die die schmerzlichen Leiden des Seemannsberufes vor Augen führen. Der Bremerhavener Fischdampfer „Schundam“ war am Dienstag Morgen infolge des derzeit herrschenden Sturmes und unwirksamer Luft in die Westküste hinuntergerathen und in der Nähe der Telegraphenboje, etwa dort, wo seiner Zeit der Hamburger Dampfer „Sommerfeld“ gestrandet war, an Grund gerathen. Alle Bemühungen, das Schiff abzubringen, blieben erfolglos. Bei der stürmischen Erregung See wurde der Dampfer bald lech und begann sich mit Wasser zu füllen, in Folge dessen die Befahrung aus den Bogis- und sonstigen Aufstehträumen flüchten und oberhalb des Decks verweilen mußte. Die aus dem Wasser herausragenden Masten boten einigen Halt. Hier aber waren die Leute dem Wind und Wetter schutzlos preisgegeben. Als eine Stunde um die andere und schließlich ein Tag nach dem anderen verstrich und keine Hilfe dem abseits von der Verkehrsstraße gestrandeten Schiff nahe, da ergriffen einen der Ausrufen nach dem andern die Verzweiflung. Essen und Trinken hatte es seit der Strandung nicht mehr gegeben. Einer der Leute hatte, um vor Sturm und Kälte Schutz zu finden, einen aus den Planken herausragenden Ventilator aufgeschraubt und war hineingetroffen. Das wurde sein Verberben. Als das Schiff tiefer sank, verschwand der Ventilator in den Fluthen, der darin Sitzende ertrank. Immerhin hatte der Unglückliche einen schnelleren Tod gefunden als seine Leidensgefährten, die sich noch Tage lang in den Masten des gestrandeten Schiffes festhielten, bis die Wogen einen nach dem anderen forttrugen. Nur noch drei Mann — Kapitän, Steuermann und Koch — der Schiffsbesatzung von zehn Personen waren am Leben geblieben; als der Hamburger Staatsdampfer „Neuwert“ am Sonnabend zufälliger Weise nach der Strandungsstelle kam, um dort eine Boje auszuliegen, da wurden die Unglücklichen erblickt. Natürlich gab der „Neuwert“ sofort seine eigentliche Absicht auf und rettete die drei bis zum Tode Ertrunkenen. Als der „Neuwert“ die Anker in Guxhaven landete, mußten sie sofort in ärztliche Behandlung genommen werden. Die Besatzung bestand aus 10 Mann, von denen, wie erwähnt, 7 ihren Tod gefunden haben. Die Ueberlebenden erzählten, daß man, um den Dreck zu stillen, die regen und reißenden Mästen befecht habe. Wie der überlebende Kapitän erzählt, sind drei Leute in Folge der übermenschlichen Anstrengungen erkrankt geworden. Die drei Ertrunkenen sind der Kapitän Otto Eisenhardt, der Steuermann und der Koch. Der Zustand der vollständig Ertrunkenen ist entsetzlich. Die Finger sind ihnen vollständig erfroren und infolge der furchtbaren Erregung zitterten sie an dem ganzen Körper. Der Kreisphysikus, Dr. Schmidt, ordnete die sofortige Ueberführung der Schiffbrüchigen ins Krankenhaus in Guxhaven an. Unter den Ertrunkenen befindet sich der Maschinenführer, welcher eine Frau und sechs Kinder hinterläßt. Dem geretteten Koch sind beide Hände und beide Beine erfroren, so daß sie amputirt werden müssen.

400000 Mk. oder zwanzigtausend Pfund in guten blanken englischen Goldstücken in den Nil geworfen zu haben, wird dem Lord-Kitchener nachgesagt, und dies soll sich, nach einer englischen Wochenchrift, also zugetragen haben: „Als nach dem Fall von Khartum im Jahre 1885 der Sudan von den Engländern geräumt werden mußte, war man genöthigt, große Vorräthe zu vernichten, da man genügende Transportmittel für ihre Mitnahme nicht zur Verfügung hatte. Unter jenen Vorräthen befanden sich auch eine Million Gewehrpatronen, und diese ward Kitchener instruit, in den Nil werfen zu lassen. Die Prozedur wurde bei Soudy vollzogen und es ergab sich bei der Revision, daß zwei Kisten mit versenkt wurden, die anstatt jener Geschosse je 10 000 Pfund in Sovereigns enthielten.“

Gemeinnütziges.

Arbeiten im Obgarten im Januar und Februar. Entfernen der Raupenester und Puppen etc., Abschneiden der abgestorbenen Borke, des Mooses und der Flechten, Ueberprüfen des Stammes und der Aeste gegen den Apfelblüthenstecher, den Birkenrostschäfer, die Raupe des Apfelwicklers und der Blattläuse. Der Birk zum Ueberprüfen wird aus Fettsaft, Blut und frischem Kuhdünger hergestellt, jedoch muß die Farbe möglichst weiß bleiben. Entfernen und Verbrennen der dünnen Aeste und Zweige, sowie der abgestorbenen Borke und Moose gegen den Borstenkäfer und den Pfauenrüsselkäfer u. s. w. Umgraben der Baumscheiben und Auslockern derselben, sowie Düngen der Bäume mit verrottetem Dünger (Kompost); bei nicht gefrorenem Boden kann auch mit flüssigem Dünger, (Jauche, verdünnter Abort) gedüngt werden. Nachsehen der Verbände bei jüngeren Bäumen, um das Reiben der Bäume zu verhindern. Das Schneiden der Edelreiser, bei frostfreiem Wetter, und nur von gefundenen Bäumen und paffenden Sorten.

G. K.

Zur Feier des diesjährigen **Geburstages** Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet am **Sonntag den 26. Januar**, beginnend Abends um 8 Uhr ein allgemeiner

Kommers

statt und zwar in der Gastwirtschaft „Zum Deutschen Haus“ (Wallbrach). Jedermann ist eingeladen. Der Eintritt ist frei. Niederbücher bittet man mitzubringen; doch sind solche auch im Saale käuflich zu haben für 25 Pf. Freiwillige Beiträge zur Deckung der Auslagen nimmt Herr Polizeidirektor Kramer entgegen.

Gladenbach, den 18. Januar 1902.

Baumwollen Einschlag- und Kettengarne

in guter Qualität und zu billigen Preisen. Feudingen. Adolf Heinrich.

Ein Portemonnaie mit Inhalt am Sonntag Abend im Koch'schen Saale gefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer wolle sich in obigem Lokale melden.

Scheller's preisgekrönter Cognac

ärztlich empfohlen.

Mosel-Cognac

1/1 Fl. Mk. 1.80, 2.40, 3.— und 4.—

Französischer Cognac

1/1 Fl. Mk. 3.—, 4.—, 5.— und 6.—

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnißmäßig.

Alleinige Niederlagen:

Gg. Vollmar, Laasphe.

S. Schmitz, Gründebred.

Tüchtiges Dienstmädchen

nach Schwelm gesucht. Hoher Lohn. Reisefkosten werden vergütet. Auskunft ertheilt die Exped.

Reparatur an Uhren

und Goldwaaren

werden unter Garantie schnell und billig

ausgeführt von

J. Baumann,

Laasphe.

Hochfeine

Natur-Tafelbutter

empfiehlt

Laasphe Werner Schäfer.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1. **Freitag den 24. Januar cr., Vorm. 9 Uhr** in Feudingen: 1 Kuh, 15 Ctr. Kartoffeln und eine Parthie Brennholz.

Verammlung beim Wirth Müller.

2. **An demselben Tage, Vormittags 10 Uhr** in Feudingen: ca. 10 Ctr. Heu und 1 Ziegenlamm.

Verammlung beim Vorsteher.

Laasphe, den 21. Januar 1902.

Altstößer,

Gerichtsvollzieher.

Handkase

100 Stück 3 Mk. 500 „ 10 „ 1000 „ 25 „

Feinsten Mainzer 4000 „ 36 „

unt. Nachnahme. Man verlange Proben.

sendung. Ausg. Burggraf. Biederkopf.

1891/92

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät
des Kaisers und Königs findet
Montag den 27. Januar cr., Abends 8 Uhr

Festkommers

im Koch'schen Saale statt.
Um zahlreiche Beteiligung wird ergebenst gebeten. Die Musik
wird von der Stadt gestellt.

Laasphe, den 20. Januar 1902.

Magistrat und Stadtverordnetenversammlung.

Anlässlich der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers
und Königs findet am

Montag den 27. d. Mts., Abends 6 Uhr
im Wittgensteiner Hof [Schuppener]

ein **Abendessen**, Gedek 2 Mark, statt und werden dieselben Anmel-
dungen hierzu bis zum 24. Abends entgegengenommen.

Verdingung von Erdarbeiten.

Die zur Einhebung der Spielhöfe bei den Schulneubauten in
Schameder und Feudingen, Kr. Wittgenstein erforderlichen
Erdarbeiten sowie die Anfertigung der Umwehungen sollen an leistungs-
fähige Unternehmer öffentlich verdingen werden. Angebotsformulare
sind gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von je 50 Pf. auf
der Kreisbauinspektion Siegen, wo auch Bedingungen und Zeich-
nungen eingesehen werden können, erhältlich. Der Verdingstermin ist
auf **Sonntag den 25. Januar 1902, Vorm. 11 Uhr** in
Siegen, Unteres Schloß 5, anberaumt. — Zuschlagsfrist 8 Tage. —
Siegen, den 11. Januar 1902.

Der Königl. Kreisbauinspektor
Kruze,
Baurath.

Grundstücks-Verpachtung.

Mittwoch den 22. Januar 1902, Nachmittags 5 Uhr
werde ich in der Wirtschaft des Herrn Jacob Weiß hier im Auf-
trage des Herrn Bürgermeisters a. D. A. Henke in Witten, folgende
Acker und Wiesen auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachten:

1. Zwischen der Sandwehr, Wiese,	33 Ar 31 Mtr.
2. das., Acker,	21 " 19 "
3. Aesfelderseifen, "	06 " 80 "
4. das., "	05 " 34 "
5. das., Wiese,	08 " 51 "
6. Kalkenborn, links dem Wege, Wiese,	09 " 53 "
7. Hinter der Hafer, Acker,	23 " 36 "
8. Mitten im Wobach, Wiese,	21 " 29 "
9. Vor den Hasseln, Acker,	13 " 18 "

G. Kohlstaedt.

Baumwollen Einschlag- und Rettengarn,

so wie
leinene Webgarne,

— Leinengarn, wie immer, auch zum Austausch gegen Flachs und
Werg — empfiehlt, in nur guten Qualitäten, sehr billig
Grundtebrück. Aug. Ost.

Carl Schröder, Laasphe

**Großes Lager und Anfertigung moderner
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren**

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



**Lieferung kompletter Wohnungs-
Einrichtungen**

in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:

Teppichen, Linoleum, Läuferkissen, Tisch-
decken, Möbelkissen & Decorationsartikeln.

Den Empfang sämtlicher

Winterschuhwaaren

in reichhaltiger Auswahl, für Herren, Damen, Mädchen und Kinder,
sowie **Gummi-Weberschuhe** in prima russischer Waare, beehrt sich
ergebenst anzuzeigen

Laasphe Friedr. Schäfer,

Bringe hiermit mein reichhaltiges

Lampen-Lager

in Erinnerung, als: Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Brust-,
Sturm- und Schaffnerlaternen, sowie sämtliche Ersatzteile.

Emaille- und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften in
großer Auswahl und billigen Preisen.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner.

Kriegerverein Laasphe.



Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm II.

wird am **Sonntag den 26. Januar** unter nachfolgendem Programm
gefeiert:

Sonntag den 26. cr., Morgens 7 1/2 Uhr Revue, um 9 Uhr An-
treten des Vereins, 9 1/2 Uhr Abholen der Fahne, 10 Uhr Kirchgang.
Nach beendigem Gottesdienst Festzug nach dem Kaiser-Wilhelmsplatz,
dieselbst Parade. Nach der Parade Frühgessen im Saale des
Herrn Fr. Bosch.

Abends 6 1/2 Uhr Antreten zum Zapfenstreich, nachher Concert und
Ball im Saale des Herrn Ludw. Koch.

Der Vorstand.

Kriegerverein Grundtebrück.



Die diesjährige Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers
und Königs findet am

Sonntag den 26. Januar cr.

in folgender Weise statt: (Local Wittgensteiner Hof.)

Nachmittags 3 Uhr gemütliche Zusammenkunft mit Concert.
Abends 7 Uhr Anfang der theatralischen Aufführungen. Nach
Schluß derselben findet Ball statt.

Nur Mitglieder mit ihren Angehörigen haben Zutritt und zahlen
0,50 Mk. Eintritt. Eine Dame frei.

Der Vorstand.

Um mein Lager zu räumen, empfehle eine Parthie zurückgeführter
Knaben-Anzüge, Joppen und Mäntel
mit und ohne Pelzlinie, zu herabgesetzten Preisen, so lange der
Vorrath reicht.

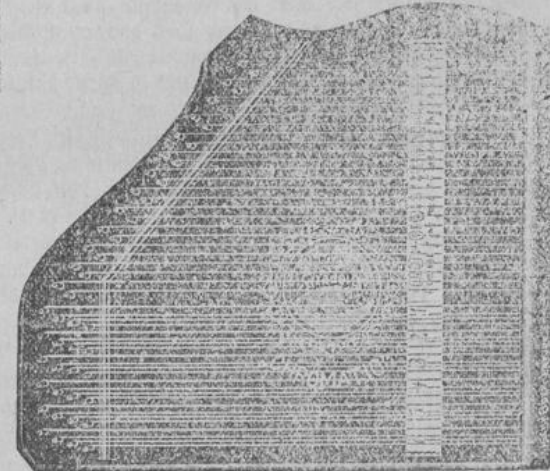
Fr. Loos I, Laasphe.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten **Schuhwaaren**
in nur solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen, sowie Prima
Gummi-Weberschuhe für Herren, Damen und Kinder.

Neu! **Liebliche Hausmusik!** Neu!
Mandolinen-Gitarre-Zither,



die neueste, einfachste
und beste aller Zithern.
Jedermann kann so-
fort, ob musikalisch oder
nicht, die schönsten Tänze,
Lieder, Märsche etc. in
vollkommenster Weise
spielen. Der Ton ist
wundervoll weich und
lieblich, dabei von außer-
ordentlicher Kraft und
Fülle. Dauerhafte Bau-
art aus allerbestem Ma-
terial. Alles in Allem:
Ein Prachtinstrument!

Notenblätter und
Saiten in großer Aus-
wahl vorrätig. Nachstimmen der von mir gekauften Zithern
jederzeit umsonst.

Laasphe

Hermann Jung.

Hausfrauen! Wäscherinnen!
SCHUTZ-MARKE 1896
Wenn Sie ein wirklich gutes
Waschpulver gebrauchen wollen, so nehmen Sie
KERNSEIFENPULVER von Dasselbe ist von
W. Fries jr. SEIFENFABRIK in Siegen. unerreichte
von unübertroffener Waschkraft, weil es den höchsten Fettgehalt hat. Güte.

Schenke

zur Verlobung,
zur Hochzeit
etc. etc. empfiehlt zu
sehr billigen
Preisen
W. Stähler,
Laasphe.

Feinste Süßrahm- Tafelbutter,

per Pfd. 1,30 Mk., bei wöchentlich
fester Abnahme aufs ganze Jahr
per Pfd. 1,25 Mk., — jede Woche
zweimal frisch eintreffend.

Laasphe. Frau W. Hoch.

Sehr schöne frische

Gier

empfiehlt billigt
Laasphe. Werner Schäfer.

Bekanntmachung

für
die evangelische Kirchengemeinde
Laasphe.

Mittwoch den 22. d. Mts.
wird das letzte Ziel Kirchensteuer
erhoben.

Die Kirchentasse.

Die Mitglieder des **Laasphe**
Ziegenversicherungs-Vereins
werden hiermit zu der am 25.
d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr statt-
findenden ordentlichen

Generalversammlung

in die Wirtschaft des Herrn Fr.
Langenbach, Bergstraße, mit
dem Ersuchen um zahlreiche Be-
theiligung hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage für das Jahr
1901.
 2. Entlastung des Mandanten der-
selben Rechnung.
 3. Festsetzung der Prämie für 1902.
 4. Vereinsangelegenheiten.
- Laasphe, den 15. Januar 1902.
Der Vorstand
L. Schröder, Fr. Schäfer, Hofseing.

Zwei Zimmer

nebst Küche und Zubehör werden
zum 1. März von ordentlichen,
ruhigen Leuten in Laasphe zu
mieten gesucht. Zu erfahren in
der Exped. d. Bl.

Ein Wagen neu

zu kaufen gesucht.
Laasphe Fr. Langenbach,
Lahnstraße 9.



Die weltbekannte
Latrit'sche
Waldwoll-Watte
und das

Fichtennadel-Öl
(reines Naturprodukt)

gegen gichtisch-rheu-
matische Leiden seit
einem Menschenalter
unübertrefflich be-
währt, von ärztlichen Autoritäten
empfohlen und verordnet, durch
Medaillen und Ehrendiplome
ausgezeichnet, sind für die Kreise
Biedenlof und Wittgenstein allein
echt zu haben bei

Louis Ritter Nachfolger,
Bredenbach.

Universal-Nähr- und Fresspulver

für **Schweine** empfiehlt
Laasphe. Werner Schäfer,
Bachhofstraße.

Johns
**Schorn-
stein-
und
Ventila-
tions-
Aussatz**
verhindert
Rauchbelästigung,
beseitigt Abort-
dunst, erhöht den
Schornsteinzug.
Niederlage bei:
Fr. Schröder sen.
Laasphe.

Gestügelhof
M. Becker, Weidenau-Sieg
beste u. bill. Bezugsquelle für
Zucht- u. Legehühner etc.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag, den 26. Januar 1902.
10 Uhr: P. Adams. Feier des Geburts-
tages Sr. Majestät unseres
Kaisers und Königs.
5 Uhr: Fällt aus.
2 Uhr: P. Groos. Gottesdienst in
Niederlaasphe.